Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 31 (1941)
Heft: 2

Artikel: Der Schelm
Autor: Matutti
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-633552

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 2
31. Jahrgang

Die Berner Woche

1941
Bern, 11. Jan.

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Der Schelm

Von Matutti

Der Techniker Isidor Umbrecht, der durch jahrelange Arbeitslosigkeit eine Erweichung seines moralischen Rückgrates erlitten, fühlte öfters Gedanken in sich aufsteigen, seine Lage durch eine Handlung zu verbessern, an die er vor seinen üblen Zeiten nie gedacht. Und als er eines Tages auf der Straße den Schlüssel zu einem Sicherheitsschlosse fand, war sein erster Gedanke nicht, seinen Fund zur Polizei zu bringen und einen kleinen Finderlohn einzukassieren. Vielmehr überlegte er, auf welche Weise er den Hausbesitzer ausfindig machen könnte, der den Schlüssel verloren. Sein altes Gewissen, das immer noch lebte, sagte laut: „Diebsgedanken". Isidor Umbrecht antwortete mit Achselzucken: „Diebsgedanken, natürlich!" Und drehte seine Argumente mit wachsendem Eifer herum. Vielleicht gehörte das Schlüsselchen einer alleinstehenden alten Dame, die den Verlust der Polizei mitgeteilt hatte. Die Dame ängstigte sich und ließ ihr Haus von Detektiven bewachen, damit nicht der Finder des Schlüssels einbrechen und ihr das Leben, die Schatulle mit den Juwelen und andere Kostbarkeiten raube. Er kriegte eine Wut über die alte Dame.

Dann fing er an, darüber nachzudenken, welche Hilfsmittel er besitze, um sich selbst eine Doublette seines Schlüssels zu machen. Es mußte ja keine vernickelte Doublette sein. Wenn nur die Blechdicke stimmte. Und er machte sich mit Hilfe einer alten Feile ein Nachbild des Schlüsselchens. Dann setzte er ein Inserat auf, in welchem der Besitzer des Schlüssels aufgefordert wurde, bei Isidor Umbrecht vorzusprechen und den Fund gegen angemessenen Finderlohn in Empfang zu nehmen. Beim Niederschreiben des Textes aber überlegte er, daß er auf diese Weise niemals den Namen des Besitzers erfahren würde. Die ängstliche alte Dame würde kommen, die Nummer des Schlüssels nennen, den Finderlohn bezahlen und dann abziehen, ohne ihre Adresse zurück zu lassen.

In diesem Moment überfiel ihn der abenteuerliche Gedanke, im Inserat statt seines eigenen Namens den einer erfundenen „Gesellschaft zur Sicherung gegen Verlust von Schlüsseln" einzusetzen und außer seinem Funde gleichzeitig die Möglichkeit anzuzeigen, sich bei der neuen Gesellschaft durch einen kleinen monatlichen Beitrag gegen alle Folgen eines fatalen Schlüsselverlustes zu sichern. Prospekte wären bei der und der Adresse zu bekommen.

Mit seinem letzten Gelde begab sich Umbrecht ins Inseratenbüro und gab das Inserat auf ... „vorläufig zweimal". Dann überlegte er den Prospekt, den er beim besten Schreibbüro herstellen lassen und den Anfragenden kostenlos zusenden würde. Bewachung von Häusern, die sich durch den Verlust kleiner, einziger Schlüsselchen bedroht fühlten, Organisation von Suchaktionen, sofortige Herstellung von Verbindung mit den öffentlichen Fundbüros, sofortige Änderung von Sicherheitsschlössern bei eingetretenem Verlust, und zwar kostenlos, für den, der seine ordentlichen Beiträge ein Jahr lang anstandslos bezahlt habe. Das waren die Versprechungen, die er in bestem Stil zu verfassen gedachte. Und er merkte nicht, wie er von seinen Diebsgedanken unmerklich abgekommen und richtige Unternehmergedanken gefaßt hatte.

Als er aber nach zwei Hungertagen auf das erste Erscheinen des Inserates hin keine einzige Anfrage erhielt, und als bei der zweiten Veröffentlichung niemand als ein Metzgermeister erschien, der die richtige Nummer des Schlüssels nannte und erklärte, von Finderlohn sei wohl nicht die Rede, da er sich sowieso vorgenommen, ein anderes Schloß anzubringen, falls der Schlüssel nicht zu finden wäre, da ergriff den armen Isidor Umbrecht eine fürchterliche Wut. Statt dem Metzgermeister den Fund zu übergeben, griff er nach einem schweren Feuerhaken und drang auf den dicken Mann ein. „Sie Blutsauger, Sie gemästete Ratte!" schrie er und holte zu einem ungeschickten Hieb aus. Aber der beleibte Gegner parierte den Schlag mühelos und zwang den Wütenden mit einem einzigen Handgriff auf die Knie, versetzte ihm eine Maulschelle und steckte den Schlüssel ein. Als er sich entfernt hatte, kniete Isidor Umbrecht immer noch am Boden und suchte umsonst nach Fassung.

Er fühlte sich beleidigt, betrogen, vom Schicksal verhöhnt. Warum sollte nicht von Finderlohn die Rede sein, wenn einer einen Sicherheitsschlüssel verlor? Warum sollten die Besitzer von Sicherheitsschlüsseln sich nicht versichern lassen? Warum sollten sie ihm nicht antworten und Prospekte verlangen? Warum hatte ihm der Metzger nicht einmal das Geld für seine beiden Inserate bezahlt?

Er war sozusagen am Verzweifeln, als eine alte Dame erschien, die sich zitternd nach ihrem verlornen Sicherheitsschlüssel erkundigte. Isidor, der zuerst ganz verblüfft war, faßte sich, hieß sie eintreten und fragte mit hinterhältigen Gedanken nach der Nummer, und als er die Nummer vernommen und in einem Schrank zum Schein nachgesehen, trat er mit Bedauern vor die Dame hin und sagte: „Leider ist Ihr Schlüssel nicht da. Wir raten Ihnen, sofort ein anderes Sicherheitsschloß und einen andern Schlüssel anzuschaffen. Geben Sie uns den Auftrag, dann können Sie schon nächste Nacht wieder ruhig schlafen."

Auf diese Weise erhielt er seinen ersten Auftrag. Als er von der Arbeit heimkam und seinen Lohn nachzählte, kam ein alter Herr und suchte ebenfalls seinen Schlüssel. Und Isidor gab ihm denselben Rat und verdiente seinen zweiten Taglohn. Dann noch einen dritten, und am nächsten Tage noch zwei. Er inserierte wieder: „Haben Sie Schlüssel verloren? Sicherheitsschlüssel?" Es war ein Geschäftsanfang.

Als er sich drei Jahre später verheiratete und bei der Hochzeit einen kleinen Rausch trank, philosophierte er vor den Gästen über ehrliche Geschäfte. „Am Anfang war die Not", sagte Isidor Umbrecht. „Und in der Not ist jeder vom Teufel versucht, ein Schelm zu werden, und jeder kriegt in seinem Kleid einen Schelmenfaden. Gnad Gott einem jeden, der in Not gerät! Geb Gott jedem einen guten Einfall! Oder geb ihm der Teufel einen bösen Einfall, und ein guter Geist verzaubere ihn und mache daraus eine erlaubte Sache!" Alle ganz Braven möchten bedenken, daß am Anfang mancher guten Geschäftsidee ein Stück Schelmenversuchung stehe", sagte Isidor Umbrecht.